

Deutschkurs als Hilfestellung

Schüler mit Migrationshintergrund werden fit für das Abitur

Von THOMAS DAHL

MÜLHEIM. Deutsch ist eine schwere Sprache – nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund. Um Schülern letzterer Personengruppe die Integration zu erleichtern, hat das Geneveva-Gymnasium in Mülheim einen besonderen Kurs eingerichtet. „Deutsch als Fremdsprache“ bietet Kindern und Jugendlichen ab der fünften Klasse seit vier Jahren eine Förderung, die es ermöglicht, die Schüler fit für das Abitur zu machen.

„Oftmals sind es gerade Schüler, die aus anderen Ländern zu uns ziehen, die beste Abiturnoten erzielen“, sagt Sprachlehrer Karsten Müller. Der ausgebildete Mathematik-, Russisch- und Sportlehrer unterrichtet drei Mal in der Woche das Fach Deutsch in einem speziell angelegten Kurs. „Die Leute kommen aus Polen, Ungarn, Bulgarien, Kanada, von Malta und aus Russland. Da kommen mir natürlich auch meine Kenntnisse in den slawischen Sprachen entgegen“, so Müller.

Im Kurs verflechtet der Pädagoge spielerische Elemente, wie beispielsweise Gruppenrätsel über Tiere, mit klassischer Grammatik an der Tafel. Aktuell sind es neun Teilnehmer, die die Vorteile des Angebotes nutzen.

„Als ich nach Deutschland kam, war es für mich sehr schwer. Die Familie war in Po-



Drei Mal in der Woche bietet das Geneveva Gymnasium „Deutsch als Fremdsprache“ an. (Foto: Dahl)

len und hier war alles so neu“, erzählt Dominika. Wie andere Schüler aus dem Ausland, konnte die 17-Jährige hervorragende Zeugnisse aufweisen. Zu gute Zensuren, um ihr die beruflichen Perspektiven mit einer Versetzung an die Hauptschule aufgrund der Sprachdefizite zu erschweren.

Nach etwas mehr als drei Jahren spricht Dominika fließend Deutsch, der Akzent sticht kaum noch hervor. Auch dank des Sprachkurses konnte die Schülerin von Beginn an in eine Klasse mit Muttersprachlern integriert werden. Nach dem Abitur möchte die Oberstufenschülerin nun Jura studieren.

„Ich finde es interessant, mit Schülern aus anderen Ländern

zusammen zu lernen“, bringt Neuschüler Lenard einen weiteren Vorteil des vielschichtigen kulturellen Hintergrunds zum Ausdruck. „Mir ist egal, ob ich mit viel Jüngeren oder älteren Schülern in der Gruppe lerne. Ich frage immer, woher sie kommen und was sie dort gemacht haben“, so der 15-Jährige Bulgare, der lange Zeit in Kanada gelebt hat.

„Diese Offerte ist dringend notwendig. Denn in der Regel sprechen die Kinder zu Hause wieder ihre Muttersprache. Oftmals müssen die Lehrer montags vieles wiederholen.“, weiß Karsten Müllers Vorgängerin, Katharina Sperfeldt. „Das ist vollkommen okay. Die Kinder sollen ihre originäre Sprache nicht aufgeben. Um

das Deutsch kümmern wir uns hier“, betont Müller die Signifikanz der gelebten Mehrsprachigkeit. „Ich möchte den Leuten einen geschützten Raum bieten. Sie sollen keine Angst haben, Fehler zu machen“, fasst Lehrer Müller sein Credo zusammen.

Und das scheint zu fruchten: Nicht zuletzt aufgrund der integrativen Arbeit der Pädagogen wurde der Bildungseinrichtung in diesem Jahr der Deutsche Schulpreis zuteil. An Kölner Gymnasien bleibt das Modell bisher einzigartig. „Spätestens, wenn die Schüler mich nach der Bedeutung von ‚Echte Fründe ston zesamme‘ fragen, weiß ich, dass sie hier angekommen sind“, lacht Karsten Müller.